

## Kurze Mitteilungen

### Biber im Schlosspark Ludwigslust

Aus dem LSG „Schlosspark Ludwigslust“ ist die beachtliche Zahl von 42 Säugetierarten bekannt (JUEG 2009). Seit einigen Monaten kann die Artenliste um eine weitere ergänzt werden.

Am 22.05.2010 gegen 21.00 Uhr beobachteten Karin und Stephan Uecker sowie Klaus und Dorothea Nadolny (alle Ludwigslust) im Schlosspark Ludwigslust während eines Spazierganges einen Biber (*Castor fiber*). Er kam den Ludwigsluster Kanal flussabwärts geschwommen, umrundete außerhalb des Wassers die Steinernen Brücke und schwamm dann weiter in Richtung „24 Wassersprünge“. Die Kelle als wichtigstes Bestimmungsmerkmal war dabei deutlich sichtbar. Auch ein Foto, das bei der ca. 15minütigen Begegnung gemacht wurde, ließ typische Merkmale erkennen. Udo Binner (Schwerin) konnte den Bibernachweis anhand des Fotos bestätigen. Noch nie zuvor wurde im Raum Ludwigslust ein Biber gesichtet (BINNER 2007). Es handelte sich um ein Jung- bzw. halbwüchsiges Tier, das sicher nur als Durchzügler hier beobachtet wurde. Von einer festen Population kann derzeit nicht ausgegangen werden, da weder Burgen noch die markanten Fraßspuren im Ludwigsluster Gebiet bekannt sind. Der Ludwigsluster Kanal stellt eine wichtige Querverbindung zwischen der Müritz-Elde-Wasserstraße (über Stör und Banzkower Kanal) und der Rögnitz (Sude-Einzugsgebiet) dar. Mit weiteren Beobachtungen ist zu rechnen, da sich der Biber seit vielen Jahren in Expansion befindet (BINNER 2007).

### Literatur

**BINNER, U. & LABES, R.** (2007): Der Biber in Mecklenburg. – Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft West-Mecklenburg 6: 22-30

**JUEG, U.** (2009): Klasse: Mammalia (Säugetiere) in JUEG, U. [Hrsg.] (2009): Flora und Fauna im Landschaftsschutzgebiet „Schlosspark Ludwigslust“. – Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Mecklenburg Sonderheft 1: 295-307

**Anschrift des Verfassers:** Uwe Jueg, Schloßgarten 5, 19288 Ludwigslust, E-Mail [uwejueg@googlegmail.com](mailto:uwejueg@googlegmail.com)

### Bemerkenswertes Kreidegeschiebe mit Belemnitenanhäufung von Tarzow bei Wismar

Im Oktober 2006 fand ich ein großes, bemerkenswertes kreidezeitliches Geschiebe (Abb. 1) in der Kiesgrube Tarzow bei Wismar, Mecklenburg, das hier vorgestellt wird. Allein die hohe Anzahl von Belemnitenrostern der Art *Belemnella occidentalis* machte dieses Stück interessant. Nun sind Belemniten in der oberen Kreide, z.B. auf der Insel Rügen, keineswegs seltene Fossilien, ein Geschiebe in West-Mecklenburg mit dieser Anhäufung ist es aber.



Abb. 1: Kreidezeitliches Geschiebe von Tarzow bei Wismar (35x30x16cm) mit 40 Belemniten der Art *Belemnella occidentalis*

Zeitalter : Kreide – Maastricht

Größe des Geschiebes: 35 x 30 x 16 cm

Anzahl der Belemniten : 40 Stück

Gewicht : 11,5 Kg

**Anschrift des Verfassers:** Reiner Braasch, Ringstr. 11, 19065 Raben Steinfeld, [Reinhardbraasch@web.de](mailto:Reinhardbraasch@web.de)

### *Tylocidaris oedumi* (Echinodermata: Psychocidaridae) in Geschieben des Ockergelben Hornsteins von Norddeutschland

Nachdem in letzter Zeit die Aufmerksamkeit der norddeutschen Sammler vermehrt auf den seltenen Ockergelben Hornstein gelenkt wurde (ZESSIN, 2009), konnten neue Funde nicht ausbleiben. Einige der Neufunde ließen die Bestimmung von Makrofossilien mit hohem Leitcharakter zu, die die Datierung in das Untere Dan zulassen. Insbesondere ein Fund aus der Kiesgrube Lüttow bei Zarrentin zeigt den Abdruck eines Seeigels der Art *Tylocidaris oedumi* Brünnich-Nielsen, 1938 mit den charakteristischen leicht keulenförmigen Stacheln.



Abb. 1: Ockergelber Hornstein mit Abdruck eines Seeigels (*Tylocidaris oedumi*) von Lüttow, Leg.: K. Deppermann, Ratzeburg, Sammlung: Natureum am Schloss Ludwigslust.



Abb. 2: Ockergelber Hornstein mit Abdruck eines Seeigels (*Tylocidaris oedumi*) von Lüttow, Leg.: K. Deppermann, Ratzeburg, Sammlung: Natureum am Schloss Ludwigslust.



Abb. 3: Ockergelber Hornstein mit Abdruck eines Seeigels (*Tylocidaris oedumi*) von Lüttow. Deutlich ist die Verbreiterung des Stachels zu sehen (Pfeil), Ausschnittbreite 3cm. Leg.: K. Deppermann, Ratzeburg, Sammlung: Natureum am Schloss Ludwigslust.

Teilweise befinden sich Platten der Korona des Seeigels noch im Zusammenhang (Abb. 1-3).

Dieses schöne Stück fand der Sammler Karl Deppermann aus Ratzeburg. Er überließ es mir freundlicherweise für die Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft Mecklenburg, wo es im Natureum am Schloss Ludwigslust aufbewahrt wird.

Auf Abb. 3 (Pfeil) erkennt man deutlich die Form eines Stachels, der sich distal leicht keulenförmig verbreitert und sich damit gut in die Formenreihe der Stachel von *Tylocidaris oedumi* aus dem Unteren Dan (Abb. 4-6) einfügt. Seeigel der

Gattung *Tylocidaris* kommen von der Unterkreide bis zum Eozän vor und sind teilweise gute Leitfossilien (siehe Abb. 4).

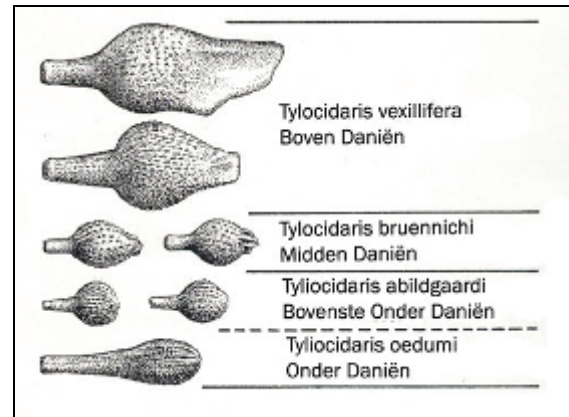


Abb. 4: Stachelformen verschiedener *Tylocidaris*-Arten des Daniën (bei den beiden unteren muss es statt *Tylocidaris Tylocidaris* heißen), nach einer Museumszeichnung in Dänemark



Abb. 5: *Tylocidaris oedumi* aus dem Bryozoenkalk, Unteres Dan, Sangstrup Klint, Djursland, Dänemark, Foto: Søren Bo Andersen



Abb. 6: Stachel von *Tylocidaris oedumi* aus der Kalkgrube Karlstrup, Unteres Dan, der längste Stachel misst 3cm Länge, Foto: Søren Bo Andersen

Zwei weitere Stücke des Ockergelben Hornsteins mit Stacheln des Seeigels *Tylocidaris oedumi* befinden sich in der Sammlung von Herrn Dirk Pittermann, Zittow (Abb. 7 und 8). Sie wurden von

Herrn Pittermann beim Aufschlagen eines ockergelben Hornsteins unbekannter Herkunft (vermutlich aber Schleswig-Holstein, evtl. Groß Pampau) entdeckt. Leider ist zur Herkunft dieses Ockergelben Hornsteins und auch zum Sammler nicht viel bekannt geworden, lediglich, dass er wohl zumeist um Hamburg sammelte. Das Stück, aus dem die beiden abgebildeten Seeigelstachel kommen, lag in einer Kiste mit Steinen, die weggeworfen werden sollte.



Abb. 7: Ockergelber Hornstein mit Stachel eines Seeigels der Art *Tylocidaris oedumi*. Fundort unbekannt. Sammlung D. Pittermann, Zittow



Abb. 8: Ockergelber Hornstein mit Stachel eines Seeigels (Stachellänge ca. 1cm) der Art *Tylocidaris oedumi*. Fundort unbekannt. Sammlung D. Pittermann, Zittow

Ein weiterer Ockergelber Hornstein wurde 2010 von Herrn Stefan Polkowsky, Hamburg, in der Kiesgrube Langhagen, Mecklenburg, gefunden. Das Stück ist 9x8,5x5cm groß und auf der Oberfläche ist der Abdruck des distalen Endes eines Seeigelstachels der Art *Tylocidaris oedumi* zu erkennen (Abb. 9). Die Länge der keulenartigen Verdickung des Stachels beträgt 5mm. Unweit dieses Stachels kann man Abdrücke weiterer Seeigelstacheln erkennen, die mutmaßlich ebenfalls zu dem gleichen Exemplar von *T. oedumi* gehören.

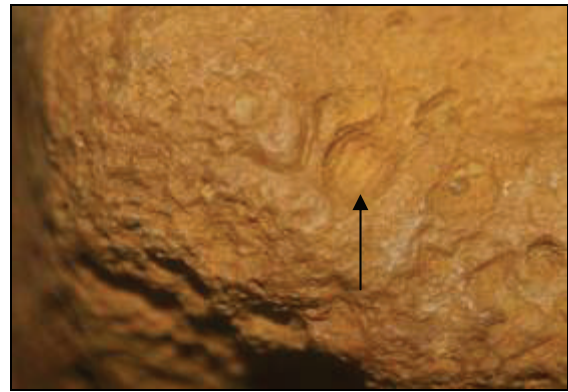


Abb. 9: Ockergelber Hornstein mit Abdruck eines Seeigel-Stachels (Pfeil) der Art *Tylocidaris oedumi*. Fundort Langhagen. Leg. und Sammlung: St. Polkowsky, später Natureum am Schloss Ludwigslust, Ausschnittsbreite 4cm.

Durch die eindeutige Bestimmung der Seeigel-Reste als *Tylocidaris oedumi*, ist zumindest diese Form der Ockergelben Hornsteine sicher ins Untere Dan datierbar.

#### Literatur

**ZESSIN W.** (2009): Neue Geschiebe-Funde des seltenen Ockergelben Hornsteins (Obere Kreide / Unteres Tertiär) aus West-Mecklenburg.-Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Mecklenburg, 9, 1: 83-86, 13 Abb., Ludwigslust.

**Anschrift des Verfassers:** Dr. Wolfgang Zessin, Lange Str. 9, 19230 Jasnitz, wolfgang@zessin.de

#### Feuerstein-Brekzien aus Mecklenburg und Dänemark

Feuerstein-Brekzien gehören bei uns zu den eher seltenen Funden. In Dänemark, Nordjütland, scheinen sie etwas häufiger vorzukommen. Selbst Sammler, die um diese Seltenheit wissen, brauchen lange, bis sie einen eigenen Fund aus Norddeutschland vorweisen können. So ging es auch mir bis zum 25. September 2010.



Abb. 1: Vorderseite der Feuerstein-Brekzie von Basedow b. Malchin, Größe: 10,5x8x6cm, Sammlung: W. Zessin, Jasnitz, später Natureum am Schloss Ludwigslust.



Abb. 2: Rückseite der Feuerstein-Brekzie von Basedow b. Malchin, Größe: 10,5x8x6cm, Sammlung: W. Zessin, Jasnitz.



Abb. 4: Feuerstein-Brekzie von Basedow b. Malchin, geschnitten und poliert, die weißen Partien sind nicht vollständig verkieselt



Abb. 3: Ausschnitt der Feuerstein-Brekzie von Basedow b. Malchin, Ausschnittsbreite 2,5cm, Hohlräume (Pfeil) mit blasig ausgebildeter Oberfläche des  $\text{SiO}_2$ .

Eine weitere Feuerstein-Brekzie (Abb. 5 und 6) fand Herr Reinhard Braasch aus Raben Steinfeld, Mecklenburg, in der Kiesgrube Pinnow bei Schwerin bereits Anfang der 90er Jahre.



Abb. 5: Polierte Feuerstein-Brekzie von Pinnow b. Schwerin, Größe: 10x6x4cm, Sammlung Geologisches Museum Braasch, Raben Steinfeld



Abb. 6: Rückseite der polierten Feuerstein-Brekzie aus dem Kieswerk Pinnow b. Schwerin, Sammlung Geologisches Museum Braasch, Raben Steinfeld

Die Kiesgrube Basedow bei Malchin ist bekannt für ihre relativ große Anzahl von Jura-Geschieben, vornehmlich aus Dogger, sehr vereinzelt auch aus dem Malm.

Der vorliegende Fund aus dieser Kiesgrube (Abb. 1 bis 4) misst 10,5x8x6cm. Sehr klar heben sich die scharfkantigen Feuersteine von der sie zusammenbackenden dunkleren, ebenfalls aus Feuerstein bestehenden Matrix ab. Die Oberflächen der „verbackenen“ Feuersteine sind hell, fast weißlich, je nach Verkieselungsgrad. Die Matrix besteht aus dunklem, fast schwarzem Feuerstein. In Hohlräumen ist der Feuerstein blasig ausgebildet (Abb. 3 unten).

Der größere Hohlraum der Pinnower Feuerstein-Brekzie ist mit kleinen Bergkristallen ausgefüllt. Die „verbackenen“ Feuersteine unterscheiden sich in der Färbung kaum von jener der Matrix.



Abb. 7: Feuerstein-Brekzie vom Limfjord, Nordjütland, Dänemark, Größe der polierten Fläche 8x8cm, leg. et Coll. Karina und Nils Thiede, Parchim



Abb. 8: Feuerstein-Brekzie vom Limfjord, Nordjütland, Dänemark, Größe der polierten Fläche 11x10cm, leg. et Coll. Karina und Nils Thiede, Parchim



Abb. 9: Feuerstein-Brekzie vom Limfjord, Nordjütland, Dänemark, Größe der polierten Fläche 6x4,5cm, leg. et Coll. Karina und Nils Thiede, Parchim

Feuerstein-Brekzien sind in der Geschiebeliteratur nur selten abgebildet. So finden sich bei ROHDE

(2008) ein Hinweis und eine Abbildung. Allein die hier vorgestellten fünf Exemplare unterscheiden sich z.T. beträchtlich, so dass vermutlich nicht nur die Entstehungslokalitäten sondern auch die Bildungsgeschichte unterschiedlich gewesen sein dürften. Über diese Entstehung kann man bisher nur Vermutungen anstellen. Ein Meteoriteneinschlag, oder ein Felssturz, der die Zertrümmerung der Feuersteine bewirkte, die dann später wieder durch kieselensäurehaltige Wässer verkittet wurden (z.B. an Salzstöcken) könnte die Ursache für die Bildung dieser interessanten und bisher weniger beachteten Geschiebe gewesen sein.

#### Literatur

ROHDE, A. (2008): Auf Fossiliensuche an der Ostsee. 272 S., Neumünster (Wachholtz).

Anschrift des Verfassers: Dr. Wolfgang Zessin, Lange Str. 9, 19230 Jasnitz, wolfgang@zessin.de

#### Wolf in Kläden bei Dobbertin (Mecklenburg) am Luderplatz 2010 gesichtet

Der Naturpark Nossentiner/Schwinzer Heide liegt im Herzen der Mecklenburger Seenplatte zwischen Goldberg, Dobbertin, Krakow am See und Waren mit einer Fläche von 36.500 ha. Flaches, teils auch hügeliges Land, Kiefern- und Buchenwälder, Moore und große Seen sind die vorherrschenden Landschaftsstrukturen. Eine Reihe von Naturschutzgebieten, darunter auch das NSG "Klädener Plage und Mildnitzdurchbruchstal", schützen nachhaltig etwa die Hälfte der Flächen. Hier, in der Nähe der kleinen Ortschaft Kläden, befindet sich die „Naturkundliche Station Kläden e.V., SOS Station für verwaiste und verletzte wildlebende Tiere in Mecklenburg-Vorpommern“, der der Erstautor als Geschäftsführer vorsteht. Ein Luderplatz, angelegt, um Hilfestellung bei der Auswilderung von Greifvögeln zu geben, wird regelmäßig auch von „Raubwild“, also Füchsen, Marderhunden und Waschbären aufgesucht. An diesem Luderplatz konnte der Erstautor (H. K.) am 15. September 2010 einen Wolf um 21.35 Uhr im Handscheinwerfer beobachten. Es handelte sich offensichtlich um einen ausgewachsenen Wolf. Das Geschlecht ließ sich leider nicht feststellen, weil das Tier rasch flüchtig wurde.

Wolfsbeobachtungen in Mecklenburg-Vorpommern sind in den letzten Jahren immer wieder sporadisch erfolgt. So haben die ehemaligen Truppenübungsplätze (Lübtheen) und großen zusammen hängenden Waldgebiete, wie etwa um Jasnitz (ZESSIN, 2005) Potential als Lebensraum für Wölfe. Es besteht, durchaus eine reale Möglichkeit, dass sich dort ein Wolfsrudel (bestehend aus einem Wolfspaar, den Welpen und Jährlingen) künftig dauerhaft ansiedeln wird. Seit ca. drei Jahren sind Wölfe auch in Mecklenburg-Vorpommern wieder regelmäßig anzutreffen (STIER & ZSCHILLE, 2010).

In der Lübtheener Heide wurde 2010 ein Wolf mittels Lichtfalle nachgewiesen. Außerhalb dieses Landstriches lebt nach Erkenntnissen des Landesamtes für Umwelt, Naturschutz und Geologie in Güstrow inzwischen auch in der Ueckermünder Heide ein Wolf. Zudem gibt es ernstzunehmende Hinweise dafür, dass dort ein zweiter Wolf unterwegs ist. Auch aus der Prignitz und der Kyritz-Ruppiner Heide gibt es Hinweise auf den Wolf (STIER & BEHL, 2010). Bundesweit sind nach WWF-Schätzung zwischen 50 und 60 Wölfe wieder in Deutschland heimisch. Aus Mitteldeutschland wurden im Oktober 2010 sechs Wolfsfamilien und zwei weitere Wolfspaare sicher in der Lausitz nachgewiesen, fünf der Rudel in der sächsischen, eines in der brandenburgischen Lausitz (N.N., 2010). 2010 sollen insgesamt 26 Welpen in Deutschland geboren sein. Auch aus Hessen und Bayern wurden Sichtungen gemeldet.

#### **Literatur**

**N.N. (2010):** Willkommen, Wolf! Nachwuchs für Lausitzer Rudel.- National Zeitung, 60. Jg., Nr. 44: 10, 1 Abb.

**STIER, N. & ST. BEHL (2010):** Managementplan für den Wolf in Mecklenburg-Vorpommern.- Druckschrift aus dem Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern. 39 S., 3 Abb., 4 Tab., Schwerin.

**STIER, N. & J. ZSCHILLE (2010):** Wolfsmonitoring. Ihre Mitarbeit ist entscheidend.- Faltblatt aus dem Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern. 8 Abb., Schwerin.

**ZESSIN, W. (2005):** Die Landschafts- und Naturausrüstung von Picher und Jasnitz. In: Seemann, H.: Chronik der Gemeinde Picher-Jasnitz 1291-2005: 208-211, 4 Abb., Picher.

**Anschriften der Verfasser:** Heinz Kriesel, Zum Mildnitztal 6, 19399 Kläden;  
Dr. Wolfgang Zessin, Lange Str. 9, 19230 Jasnitz  
e-mail: wolfgang@zessin.de

#### **Fundmitteilung: Kugelsandstein und Girvanellenkalk**

Nachfolgend werden zwei relativ seltene Geschiebe aus Mecklenburg vorgestellt: devonischer Kugelsandstein und silurischer Girvanellenkalk

##### **Kugelsandstein**

Fundort: Zarrentin (Westmecklenburg)

Maße ca. 20 x 25 x 20 cm

Alter: Devon

Sammlung: Pittermann (Zittow)

**Beschreibung:** Feinsandstein, hellgrau, ockerfarben gefleckt, ungeschichtet, kalzitisches Bindemittel, Oberfläche einseitig mit kugeligen Aggregaten angewittert. Der Sandstein besitzt zahlreiche, durch Kalzitkristallisation entstandene, ungerichtete Kalzitpiegel, hervorgerufen durch

Kalzitkristalle, die den Porenraum des Sandsteines durchdringen.

Fossilinhalt: nicht erkennbar



Abb. 1: Devonischer Kugelsandstein aus Zarrentin

##### **Girvanellenkalk**

Fundort: Meschendorf (Ostsee)

Maße: ca. 30 x 20 x 20 cm

Alter: Silur

Sammlung: Pittermann (Zittow)

**Beschreibung:** Kalkstein, hellgrau, dicht

Fossilinhalt: Stromatoporen

Der Girvanellenkalk ist nur ein Gesteinstyp der zahlreichen Gesteine des küstennahen Bereiches des Silurmeeres. Neben den zahlreichen bekannten Riffkalken, ist der Girvanellenkalk charakterisiert durch den Anteil an Stromatoporen, die als Klaster im Kalkstein enthalten sind.

Stromatoporen sind eine Tiergruppe, ähnlich den Schwämmen, die koloniebildend lebten.



Abb. 2: Girvanellenkalk aus Meschendorf (Ostsee)



Abb. 3: Vergrößerter Ausschnitt des Girvanellenkalkes aus Meschendorf (Ostsee) mit Stomatoporen

Die kalkbildenden biogenen Teppiche umkrusteten dabei den vorhandenen Untergrund in zahlreichen übereinander liegenden Lagen.

**Anschrift des Verfassers:** Dirk Pittermann, Am Galgenberg 1, 19067 Zittow  
e-mail: gbp-schwerin@t-online.de

#### **Fundmitteilung: Konglomerat aus dem Gletschertopf**

Anlässlich einer Exkursion nach Basedow am 25.9.2010 wurde auf der Rückfahrt ein kurzer Abstecher in die Kiesgrube bei Langhagen gemacht. Dort fand ich ein interessantes Konglomerat (Abb. 1), das in einem eiszeitlichen Gletschertopf seine Form als Rotationsellipsoid bekommen hatte.



Abb. 1: Präkambrisches Konglomerat aus der Kiesgrube Langhagen, Größe: 30x25x15cm

Solche in Gletschertöpfen der Inlandgletscher der letzten Eiszeit rund geschliffenen Geschiebe sind in einigen Kiesgruben (Lüttow bei Zarrentin, Pinnow b. Schwerin) nicht selten. Präkambrische Konglomerate gehören aber nicht zu den gewöhnlichen Geschieben und sind ausgesprochen selten. Hier macht die Kombination das Außergewöhnliche des Fundes aus. Es handelt sich nicht um das Digerberg-Konglomerat.

Die milchigen Quarze könnten ein Hinweis darauf sein, dass es sich um ein Basis-Konglomerat (Grenze Präkambrium-Kambrium) handelt.

Außer solchen Quarzen enthält das Geschiebe hauptsächlich Granite.

Das Stück wird künftig in der Sammlung des „Natureums am Schloss Ludwigslust“ aufbewahrt werden.



Abb. 2: Vergrößerter Ausschnitt des präkambrischen Konglomerates mit milchigen Quarzen und Graniten

**Anschrift des Verfassers:** Dr. Wolfgang Zessin, Lange Str. 9, 19230 Jasnitz, wolfgang@zessin.de

#### **Erste Nachweise der Zweifarbfledermaus (*Vespertilio murinus*) in Schwerin**

Zweifarbflodermäuse werden gegenwärtig im gesamten mitteleuropäischen Raum nur selten nachgewiesen. Sie soll nach DIETZ et al. 2007 über den gesamten mittel- und osteuropäischen Raum verbreitet sein. In Deutschland wurde sie vorwiegend in Sachsen, Thüringen und Bayern sowie in Nordrhein-Westfalen nachgewiesen.



Abb. 1: Beringte Zweifarbfledermaus (*Vespertilio murinus*) in Schwerin

Weder durch Netzfang noch mit dem BAT-Detektor gelingen in der Regel Nachweise dieser Art. Eine Ursache dafür kann darin gesehen werden, dass sie relativ leise im Ultraschallbereich bei 25 – 27 kHz ruft. Viele Funde sind zufällig.

Für Mecklenburg-Vorpommern sind gegenwärtig nur wenige Nachweise der Zweifarbfledermaus bekannt. Diese konzentrieren sich auf die östliche Seenplatte. In der Vergangenheit erfolgten in benachbarten Bundesländern und im Raum Berlin, Oranienburg und Potsdam sowie für das Odertal Einzelnachweise. LABES (mdl.) konnte 1997 am Ostufer der Müritz ein Sommerquartier finden und insgesamt 57 Tiere fangen und beringen.

HERMANN et al. 2001 berichten von mehreren Sommerquartieren auf der Insel Usedom im Ort Ahlbeck sowie im Ortsteil Gegensee. Von besonders großem Interesse und Wert sind die Reproduktionsnachweise dieser Art im Land Brandenburg.

Den ersten Nachweis für Westmecklenburg dokumentierte JUEG 2002. Dieser gelang durch die Aufmerksamkeit von Schülern, die am 16. Januar 2002 am Gebäude der Lenne-Schule Ludwigslust eine Fledermaus fanden, und diese ihren Biologielehrer brachten.

Ähnlich verhält es sich mit den ersten Nachweisen in der Stadt Schwerin. Der erste Nachweis einer Zweifarbfledermaus erfolgte am 23.05.2007 in einem Verwaltungsgebäude der DB Wismarsche Str. 325 an der B 106 in Schwerin. Hier fanden Büroangestellte in einem Leitzordner eine Fledermaus. Es stellte sich heraus, dass es sich dabei um eine seltene Zweifarbfledermaus handelte. Diese wurde auf mögliche sichtbare Verletzungen untersucht und 3 Tage mit Mehlwürmern und Wasser versorgt. Sie wurde beringt (A 45494) und in einem Fledermauskasten am späten Nachmittag ausgesetzt. Gegen 22 Uhr flog diese Fledermaus ab. Ähnlich verhielt es sich mit dem zweiten Fund in Schwerin. Am 01.03.2010 wurde von einer älteren Dame mit Namen Mauß in ihrem Schlafzimmer am Marktplatz Schwerin eine Fledermaus gefunden. Sie meldete das der Naturschutzbehörde, die diese

Meldung an den Autor weiter gab. 30 Minuten später konnte die Fledermaus geborgen werden.



Abb. 2: Porträt der Zweifarbfledermaus (*Vespertilio murinus*) in Schwerin

Es handelte sich um eine Zweifarbfledermaus. Hier stellte sich die Frage, woher während dieser Jahreszeit das Tier kam, und wie damit umgegangen werden sollte. Aufgrund der Witterungsverhältnisse und des Gewichtes von nur 7,4g erfolgte bis zum 19.3.2010 eine Ernährung mit Mehlwürmern im Fledermausterrarium. Nach der Beringung (B 95693) und aufgrund der günstigen warmen Witterung erfolgte unter Kontrolle die Auswilderung in einem Fledermauskasten FS1. Gegen 22:50 Uhr hatte die Fledermaus den Kasten verlassen.



Abb. 3: Zweifarbfledermaus (*Vespertilio murinus*) in Schwerin

Hiermit zeigt sich, wie wichtig eine gute Öffentlichkeitsarbeit ist. So können auch Erkenntnisse zu weniger bekannten Arten und deren Verhalten gewonnen werden.

DIETZ, C.; HELVERSEN, O.v.; NILL, D. (2007): Handbuch der Fledermäuse Europas und Nordwestafrikas. Franckh-Kosmos Verlag GmbH. Stuttgart. 399 S.

HERMANN, U. & POMMERANZ, H. & SCHÜTT, H. (2001): Erste Ergebnisse einer systematischen Erfassung der Zweifarbfledermaus (*Vespertilio murinus* (Linnaeus, 1758)) in Mecklenburg-

Vorpommern im Vergleich zu Untersuchungen in Ostpolen. - In: *Nyctalus* (7) 6: 532-554.

**Anschrift des Verfassers:** Udo Binner; Werner SeelenbinderStr.3; 19059 Schwerin

### **Wiedehopf-Beobachtung (*Upupa epops*) in Jasnitz, Landkreis Ludwigslust**

Die Griese Gegend, bekannt in Mecklenburg für große Heideflächen und Kiefernwälder, bietet im Zuge der Klimaerwärmung für eine Reihe wärmeliebender Arten zunehmend Lebensraum. So sind z.B. bei den Libellen die Reproduktionsnachweise der Feuerlibelle (*Crocothemis erythraea*), sowie der Erstnachweis der Zierlichen Moosjungfer (*Leucorrhinia caudalis*) am Kraaker Waldsee (ZESSIN, 2007, 2009), 4 km Luftlinie von Jasnitz entfernt, Belege dieser Veränderung. Brutverdacht-Nachweise für den Wiedehopf aus dem Landkreis Ludwigslust liegen aus den letzten Jahren soweit uns bekannt ist, nur für die Ortschaft Jasnitz vor. So beobachteten Mitglieder der Familie Lüdtkes (Dipl. Forstingenieur Volker Lüdtkes ist Förster im Forstamt Jasnitz) aus Jasnitz im April und Mai 2006 mehrfach ein Pärchen Wiedehopfe auf der Brache hinter ihrem Haus und in ihrem Garten. Familie Busch (Dipl. Forstingenieur Peter Busch, Lange Str. 22, 19230 Jasnitz) traf das Pärchen Wiedehopfe zweimal im April 2006 in Ihrem Garten an, wo sie ebenfalls nach Nahrung suchten. Diese längere, durch mehrere Gewährspersonen abgesicherte Beobachtung eines Wiedehopfpärchens in der Brutzeit, kann als Brutverdacht gewertet werden. Bruthöhlen sind in einigen alten Bäumen in diesem Bereich von Jasnitz vorhanden. Eine durch Förster Lüdtkes durchgeführte Nachsuche führte leider nicht zur Entdeckung der Bruthöhle.

Deutschlandweit soll es zwischen 300 und 450 Brutpaare des Wiedehopfes geben, die insbesondere aus den südlichen und südöstlichen Bundesländern gemeldet wurden.

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es bisher nur in den östlichen Kreisen einige wenige Brutnachweise. Aus dem Uecker-Randow Kreis liegen solche Bruten aus den letzten Jahren vor. Im LSG Griever Holz im Kreis Güstrow soll es früher auch Wiedehopf-Beobachtungen gegeben haben.

Im Landkreis Ludwigslust gab es in letzter Zeit auch einige wenige Sichtnachweise, so aus der Lübtheener Heide, 2008 aus der Vietzer Heide, 2009 vom Brömsenberg bei Lübtheen und aus der Elbaue bei Stapel 2010 (mndl. Mittlg. Helmut Eggers, Lübtheen; Gerd Fehse, Hagenow).

Obwohl in den Folgejahren auf diesen hübschen und seltenen Vogel mit seinem markanten Ruf beide Familien (Busch und Lüdtkes) und auch der Verfasser achteten, gab es bisher keine weitere Beobachtung.



Abb. 1: Offene Landschaft in Jasnitz, wo das Wiedehopf-Pärchen wiederholt im April und Mai 2006 beobachtet wurde.

### **Literatur**

**ZESSIN, W.** (2007): Reproduktionsnachweis der Feuerlibelle (*Crocothemis erythraea*) in Mecklenburg-Vorpommern 2007 am Kraaker Waldsee, Landkreis Ludwigslust.- *Virgo*, Mitteilungsblatt des Entomologischen Vereins Mecklenburg, **10**, 1: 63-64, 6 Abb., Schwerin.

**ZESSIN, W.** (2009): Erstnachweis der Zierlichen Moosjungfer (*Leucorrhinia caudalis*) in West-Mecklenburg 2008 am Kraaker Waldsee, Landkreis Ludwigslust.- *Virgo*, Mitteilungsblatt des Entomologischen Vereins Mecklenburg, **12**, 1: 76-78, 4 Abb., Schwerin.

**Anschrift des Verfassers:** Dr. Wolfgang Zessin, Lange Str. 9, 19230 Jasnitz  
wolfgang@zessin.de